

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 6. September 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCVI. und XCVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 6. September 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIV., LXXXV., LXXXVI. und LXXXVIII. Stück der italienischen und das XCIII. Stück der böhmischen und italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. September 1907 (Nr. 205) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 5 „Volná Myslenka“ vom 1. September 1907.

Nr. 8 „Mladé Prouty“.

Nr. 70 „Samostatnost“ vom 31. August 1907.

Nr. 38 „Národní Noviny“ vom 31. August 1907.

Nr. 100 „Gebirgsvote“ vom 31. August 1907.

Nr. 56 „Pokrok“ vom 3. September 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Rußland.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Petersburg: Behufs probeweiser Einführung des von einer besonderen Spezialkommission ausgearbeiteten neuen „Wirtschaftssystems“ in der Armee, bestehend in der versuchsweisen Anstellung von Divisionsintendanten schon im Frieden und Ersatz auch der bisher bei der Regimentswirtschaft verwendeten aktiven Offiziere durch Beamten der Intendantur, verfügt ein soeben erlassener kaiserlicher Befehl folgendes: Die Ausführung des vorzunehmenden, durch eine vorläufige Verordnung (nakaz) geregelten Versuchs wird einem besonderen Leiter mit dazu kommandierten Hilfskräften und eigener „Verwaltung“ übertragen. Der Versuch wird in kleinem Umfange vom 1. Jänner 1908 beginnen und zwei Jahre hindurch bei einem vom Kriegsminister auszuwählenden Infanterie-, einem Kavallerieregiment und einer Artilleriebrigade fortgesetzt werden, wobei die Intendanturbeamten nicht nur die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit für das

Regiment, sondern womöglich auch für die einzelnen Kompanien, Eskadronen und Batterien auszuüben haben. Im Erfahrung sammeln zu können, werden diese Beamten schon vor dem 1. Jänner 1908 zu den Versuchstruppen kommandiert. Eine Erweiterung des Versuches ist vom 1. Jänner 1909, ebenfalls auf zwei Jahre, aber in einem anderen Militärbezirk vorgeesehen. Über die Resultate und die etwa daraus hervorgehenden Abänderungsbedürfnisse hat sich der „Leiter“ mit dem Hauptintendanten der Armee zu vereinbaren. In den zur Vornahme des Versuches bestimmten Truppenteilen ist der gesamte Ökonomiebetrieb dem „Leiter“ zu unterstellen. Dazu gehören mit nur einigen Ausnahmen mehr privater Natur alle wirtschaftlichen und Ökonomiekapitalien, alle Regiments- und Kompaniefonds, desgleichen das gesamte Bekleidungs- und Ausrüstungsmaterial des betreffenden Truppenteiles. Den Kommandeuren verbleibt jedoch die Kontrolle der Vollständigkeit und der Güte der Lieferungen. Alle auf die Veränderung der Höhe und der Ausgabetermine der Geld- und Materiallieferungen sowie auf ganz neue Erfordernisse bezüglichen Maßnahmen werden von dem „Leiter“ nach Übereinstimmung mit den Chefs derjenigen Hauptverwaltungen, denen diese Lieferungen obliegen, getroffen. Er erhält dazu einen vorläufigen Dispositionsfond von 25.000 Rubeln. Außerdem für den Versuch nötige Ausgaben sind aus den bei den Truppen vorhandenen Kapitalien zu decken. Darunter auch die Tagelöhner für die provisorisch angestellten Divisions- und Regimentsintendanten, desgleichen für die die einzelnen Zweige der Truppenökonomie verwaltenden Beamten. In der Armee sieht man den Resultaten dieses Versuches, die Truppen von der Ökonomieverwaltung zu entlasten und dadurch die Ausbildung zu fördern, mit lebhaftem Interesse, allerdings auch mit Zweifeln entgegen.

Marokko.

Das „Fremdenblatt“ faßt die neue Wendung in der marokkanischen Situation als eine für die französische Sache günstige auf. Die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß, was militärisch begonnen wurde, früher als man erwartete, diplomatisch zu Ende geführt werde. Europa stehe dem uneinigem Marokko einig gegenüber und Frankreich werde die Chance, die sich ihm jetzt bietet, nützen dürfen, wie es kann. Das „europäisch-kollegialische Gewährenlassen“ ist ihm sicher, und das Vertrauen, das in diesem Gewährenlassen befundet wird, ist, wie jüngst in einer autorisierten deutschen Mitteilung ausgeführt wurde, eine Folge der Zuversicht, daß die französische Politik von Krieg, Eroberung und Alleinherrschaft in Marokko nichts wissen will und ihre Achtung vor den Rechten und Interessen dritter Mächte beweisen wird.

Die „Zeit“ behauptet, die fürchterlich anarchischen Zustände in Marokko seien zum Teile eine Frucht des Konferenzerwerkes von Algieras und zeugen für dessen Wert. Das Seltsamste sei, daß sowohl Deutschland als Frankreich heute übel daran wäre, wenn es einem von ihnen geglückt wäre, seine eigenen Wünsche in Algieras voll durchzusetzen. Hätte Deutschland die internationale Polizei mit Zonenabteilung durchgesetzt und wäre ihm etwa Casablanca zugewiesen worden, würde man sich in Berlin jetzt wohl beeilt haben, eine Flotte und eine Armee für marokkanische Polizeizwecke auszurüsten? Frankreich dagegen kann sehr froh sein, daß das von Deutschland vertretene Prinzip der internationalen Kontrolle in Algieras wenigstens halbe Anerkennung gefunden habe, denn sonst könnte es heute nicht unter Hinweis auf die Mitverantwortlichkeit der anderen Mächte in Marokko mit vorsichtig reduzierten Kräften arbeiten, sondern mühe sein Prestige mit den ungeheuersten Opfern wahren. — Die „Deutsche Zeitung“ meint dazu, Frankreich werde jedenfalls noch schwere Opfer an Geld und Menschenleben bringen müssen — aber: „Tu l'as voulu, George Dandin!“ Es hat es selbst

Fenilleton.

Die Tausenddollarnote.

Von Franz Horský.

(Nachdruck verboten.)

Neulich träumte mir, ich besäße eine Tausenddollarnote. Beim Varte des Propheten gebe ich die feierliche Versicherung, daß ich nie im Leben solch ein Ding gesehen; aber wenn meine Phantasie erst mal in Trab kommt, reitet sie alles — nicht doch, hebt sie auch vor dem Erhabensten nicht zurück, zumal im Traum. Genug, ich besaß nun diese Tausenddollarnote und gab sie dem dereinstigen Erben meines Freundes Friedrich August Müller zum Spielen. So gehe ich mit'm Geld um.

Müller jun. ist drei Jahre alt, ebensoviel Stöße hoch, bildhübsch und flug, ach, so flug! Er nennt mich Onkel, mit welchem Titel bekanntlich die Pflicht verbunden ist, Bleisoldaten, Bilderbücher, Luft- und Gummiballons, Trompeten, Elefanten, Apfelfinen, Schaukelpferde, Bonbons und ähnliche Haushaltungsgegenstände solch kleiner Leute zu liefern. Wenn ich wach bin, bringe ich alles, wie es einem tüchtigen Onkel ziemt; im Traume schenkte ich ihm überdies die besagte Tausenddollarnote.

Fritz ist, wie gesagt, ein überaus kluges Kind. Es ist eine Wonne, die elshundert Fragen, die er durchschnittlich pro Tag zu stellen pflegt, eingehend zu beantworten; ich gestehe, manchmal muß ich Meyers Konversationslexikon zu Hilfe nehmen, um mitzukommen. Vom Wert des Geldes aber hat er derzeit nur ganz unklare, schokoladenautomatenhafte Vorstellungen; zumal die Tausend-

dollarnote kam ihm spanisch vor. Jedenfalls ging er mit dem Kapitalpapier um, wie kein gebürtiger Milliardär und entheiligte es durch Transaktionen, die mehr geistreich als nutzbringend waren. Verzinst hätte sich das schöne Geld durch Fribels Spekulationen sicherlich nur schwer, zumal er es schließlich im Becken der Wasserleitung deponierte. Verunreinigung dieses Ortes ist untersagt; folglich zog ich die Note mit spizen Fingern wieder heraus und schenkte sie einem vorüberwandelnden Handwerksburschen, dem unterwegs die Stiefel ausgegangen waren. Was tat dieser? Er eilte von hinnen und kaufte sich für den vollen Betrag ein Automobil; nicht einmal gefeilscht hatte er. Spät abends kam er denn auch wieder zu mir und pumpte mich noch um zehn Mark für Benzin an. Gewiß, ich kann generös sein wie ein Märchenprinz; wenn man mich aber mit Lappalien behelligt, werde ich selbst im Traum unangenehm. Ich nahm dem leichtsinnigen Menschen also kurzerhand die Tausenddollarnote wieder weg, faltete sie sauber, steckte sie in meine linke Westentasche und wandte mich nachdenklich westwärts.

Halbwegs zwischen Budweis und München begegnete mir mein Freund Willy Terpentinfleck, derselbe, der die Miete für sein Atelier nicht aus Gewohnheit, sondern aus tiefinnerster Überzeugung schuldig bleibt.

Ehe ich ihm Zeit gelassen, Guten Abend zu sagen, rief er: „Hallo, kannst du mir nicht . . .?“

Da ich nun zweifellos „konnte“, reichete ich ihm ohne Zögern den Schein. Willy war aber doch ein klein wenig erstaunt. Mit warmem Dank ergriff er meine Hand, um mir den Puls zu fühlen, versicherte mir in seiner temperamentvollen Weise,

wie sehr ihn die Begegnung gefreut hätte und meinte, es wäre wirklich nicht schön, daß wir so selten zusammen kämen; das müsse anders werden. Er lud mich auch gleich für den nächsten Tag zu einem gemütlichen Dämmerstündchen. Der Ofen würde geheizt sein, Zigarren möge ich ganz nach eigener Wahl mitbringen; ja, und dann wollten wir wieder mal so recht traulich von den alten Zeiten plaudern.

Am, sagte ich am folgenden Abend gegen halb zehn und ging zu Willy.

Als ich ins Atelier trat, war das Dämmerstündchen bereits im schönsten Gange. Der Ofen war tatsächlich geheizt und ebenso alle bereits Anwesenden. Auf dem Gipfel einer Staffelei hockte kummervollen Angesichts ein Affe und unterhielt sich mit Deuz und Geldermann. In einer eisgefüllten Fußbadewanne waren dagegen Pommes und Greno untergebracht. Neben dieser Wanne saß auf dem Teppich mit untergeschlagenen Beinen Willy, im Rundwinkel die Zigarette, im Arm eine Laute oder so'n Ding, und vor ihm stand seine geschiedene Frau. Willy zupfte die Saiten, und vor ihm stand die Frau, gehüllt in nie gesehene, reptilienfarbige Gewänder und sang:

Bläulich grünes Mondesweben
silbert auf den stillen Blüten,
träumend schlummert alles Leben —
nur ein Auto hört man tuten.

Doch auch dies wird stumm und stümmer,
Totenstille herrscht im Kreise —
höchstwahrscheinlich ging's in Trümmer.
Horch! . . . Da raschelt etwas leise . . .

gewollt und möge nun auch die Folgen des „tollen Abenteurers“ tragen, wie ein spanisches Blatt das französische Unternehmen bezeichnet, das man Pazifikation Marokkos nennt, während es wohl Eroberung heißen soll.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. September.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ widmet dem König Eduard von England, der Freitag Marienbad verließ, herzliche Worte des Abschieds. Er habe in Österreich den Schlüsselstein der modernen Friedenspolitik gelegt, welcher in diesem Sommer die vollkommene Ausgestaltung zuteil wurde. Er bringe die erstrebten Früchte seiner diesjährigen Auslandsreisen in seine Heimat. Das Wort vom Konzert der europäischen Mächte komme wieder zu Ehren. Heute könne wirklich von der Harmonie gesprochen werden, in der die Handlungen der Mächte auf internationalem Gebiete durchgeführt werden. Es sei ein wertvolles politisches Reisegepäck, das König Eduard nun mitführt, ehrenvoll für England und gewinnbringend für alle europäischen Staaten. Marienbad, wo König Eduard den Besuch des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau und nun auch den des russischen Ministers des Äußern, Herrn von Izvolskij, empfing, war auch ein politischer Gesundbrunnen für den Weltfrieden.

An den Besuch der japanischen Es-kader in Triest anknüpfend, widmet das „Neue Wiener Journal“ dem gewaltigen Abwärtment eine Betrachtung, das Japan in der Reihe der Staaten erfahren hat. Es sei die jüngste Großmacht, aber durchaus nicht die letzte, ja man möchte fast sagen, daß Japan eine Schätzung entgegengebracht wird, die beinahe übertrieben erscheinen würde, wäre nicht der Aufschwung dieses Reiches eine der staunenswertesten Erscheinungen der Weltgeschichte. Ein kleiner Triumphzug sei diese europäische Tournee des Vizeadmirals Jiuin; Europa bringe Japan eine Huldigung dar. Dieser Empfang sei ein festliches Nachspiel der japanischen Siege, eine Festlichkeit zu Ehren des Eintrittes Japans in die Reihe der Großmächte, unter denen eine bescheidene Stellung einzunehmen es durchaus nicht gewillt erscheine. Alles, was jetzt aus Ostasien gemeldet wird, zeige, wie Japan bestrebt ist, seine Siege auszunützen, um seine Position in jeder Weise zu stärken. Aber nicht bloß in politischer Hinsicht mache sich die Großmachtsstellung Japans geltend. Naturgemäß müssen sich auch die volkswirtschaftlichen Beziehungen Japans zu Europa entsprechend vergrößern und in Österreich-Ungarn wäre da die Frage zu erwägen, ob nicht ein Verständnis gutzumachen wäre, indem man mit der jüngsten Großmacht in lebhaftere handelspolitische Beziehungen tritt.

Der Sultan hatte sich in der zweiten Hälfte des Mai an den deutschen Kaiser mit dem Ersuchen

gewendet, einen Oberschiedsrichter für die ungelöst gebliebenen Streitfragen zwischen der türkischen Regierung und der Gesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen zu bestimmen. Es sind nunmehr ungefähr zwei Monate verflossen, seitdem der deutsche Kaiser diesem Wunsche Folge gegeben hat. Die Pforte, die sich darüber zu erklären hat, ob sie die getroffene Wahl gutheißt, hat jedoch bisher keinen weiteren Schritt in der Sache getan. Es ist ihr offenbar darum zu tun, Zeit zu gewinnen, denn sobald sie ihre Zustimmung bezüglich der Person des Oberschiedsrichters kundgibt, ist für die Erledigung der Angelegenheit eine bestimmte Frist gesetzt, da der Oberschiedsrichter sich innerhalb zweier Monate über die strittigen Punkte auszusprechen hat.

Die türkische Regierung erhielt kürzlich die Anzeige, daß eine Schar bulgarischer Komitatshi und armenischer Revolutionäre sich im Rilokloster an der bulgarisch-türkischen Grenze angesammelt habe, um nach Mazedonien einzufallen, sich aber nach kurzer Zeit zerstreut habe. Die Nachricht ist jedoch, wie man aus Konstantinopel meldet, ohne Bestätigung geblieben; man hält sie daher für unbegründet und glaubt insbesondere nicht an das Auftauchen armenischer Aufwiegler in der genannten Gegend.

Aus Paris wird gemeldet, daß auch an den dortigen, über die ostasiatischen Angelegenheiten besonders unterrichteten diplomatischen Stellen den Darstellungen, wonach die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Japan und China drohen würde, jede Berechtigung abgesprochen wird. Wenn auch Japan in keiner Weise geneigt ist, irgend eines seiner erworbenen Rechte aufzugeben, so bleiben doch die Leiter der japanischen Politik bei allen Auseinandersetzungen mit anderen Staaten vom Geiste der Mäßigung und Friedensliebe erfüllt. Da man in Tokio bei dem Auseinanderstoßen amerikanischer und japanischer Interessen, das einen viel bedenklicheren Charakter hatte, als die zwischen Japan und China schwebenden Fragen, mit Festigkeit an einer durchaus friedlichen Politik festgehalten hat, so müssen wohl alle Annahmen von Konfliktsmöglichkeiten zwischen Japan und China als hin-fällig erkannt werden. Dies geht auch aus den Abmachungen zur Gewährleistung der Integrität Chinas, die Japan geschlossen hat, mit aller Klarheit hervor. Man kann es in Tokio nur lebhaft bedauern, daß das Wesen der japanischen Politik in Peking eine unzutreffende Deutung erfährt, und man betrachtet es daher als ein Gebot der Notwendigkeit, die chinesischen Staatslenker über die wahre Lage aufzuklären. Es wird hoffentlich in China bald der Erkenntnis Bahn gebrochen werden, daß Japan in seiner gesamten Politik die wirklichen Interessen Chinas nicht aus den Augen verloren hat, und zwar, weil diese Rücksichtnahme zu den Bedingungen der Sicherung des Friedenszustandes in Ostasien gehört.

an den Türpfosten nagelnd, das Lokal. Tiefes Weh im Herzen, setzte ich mich rittlings auf das Treppengeländer und gelangte sanft gleitend auf den Hausflur, wo Märchen ungeduldig meine Ankunft erwartete. Märchen ist Telephonbeamtin und hat als solche eine Verbindung mit mir hergestellt, obgleich ich ihr dringend davon abgeraten. Nun hatte sie ihren Arm fest in den meinen und schluchzte: „Max, wir müssen uns trennen!“

„Warum denn?“ frug ich.
„Meine Mutter meint, es wäre die höchste Zeit, daß ich heirate.“

„Dann allerdings!“

„Ja, und mein Verlobter verlangt es auch.“

„Nanu, wie kommt denn der auf diese Idee?“

„Aber, Max, er geht doch schon drei Jahre mit mir!“

„Um, das muß ein tüchtiger Fußgänger sein. Na, und wann soll denn schon die Hochzeit sein?“

„Sobald wir das nötige Geld beisammen haben.“

„Genügt das, Märchen?“ fragte ich und hielt ihr die Tausenddollarnote unter das staunende Näschchen.

„Herrjeeeeeeminee!“ jubelte sie auf. „Max, mein Max, das ist ja ein Vermögen! Hurra, jetzt heirate ich natürlich Dich!“

So sind nun die Weiber, und Undank ist der Welt Lohn. — Wortlos knüllte ich den Schein in die Westentasche, empfahl mich und fuhr mit einem wie von Furien gepeitschten Straßenbahnwagen nach Hause, legte mich zu Bett, und mit dem felsenfesten Entschluß, diese vertrackte Tausenddollarnote in krassem Egoismus nun ausschließlich für mich allein zu verwenden — erwachte ich.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie Gesetze gemacht werden.) Seit einem Jahre ist in Frankreich das neue Gesetz über die Sonntagsruhe oder vielmehr über den wöchentlichen Ruhetag in Kraft. Seit zwei Jahren ist dieses Gesetz ein unaufhörlicher Quell von Streitigkeiten, Krawallen und Streiks gewesen, da sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer über seine Anwendung nicht einigen konnten. Doch allmählich bessern die Lenker des Staates die schadhafte Maschine aus und kürzlich ist ein Dekret herausgekommen, durch welches festgesetzt wird, in welchen Betrieben dauernd gearbeitet werden darf und die Sonntagsruhe durch wechselnde Beurteilung aufrechterhalten werden kann. Zu diesen Betrieben gehören unter anderem die öffentlichen Bedürfnisanstalten, die Beerdigungsunternehmungen, die Eisfabriken und die Windmühlen. Ein ganzes Jahr hat man also gebraucht, um zu entdecken, daß es gewisse Funktionen und Erscheinungen gibt, die für eine Sonntagsruhe nicht existieren.

— (Ein Haupttreffer d'Annunzios.) Der Dichter Gabriele d'Annunzio hat, wie man aus Florenz meldet, im Lottospiel mit einem Einlage von zehn Lire 50.000 Lire gewonnen. Er spielte „Terno secco“ folgende Nummern: 68 13 14.

— (Die besteuerten Junggesellen.) In der schönen Stadt Abescon, New Jersey, geht man den schlimmen Junggesellen energisch zu Leibe. In diesen Tagen erschien ein reicher Herr des Städtchens, Frank Samill, der sich des Verbrechens schuldig gemacht hatte, immer noch nicht geheiratet zu haben, vor Gericht und beschwerte sich, daß man seine Steuer willkürlich um 400 Mark erhöht habe. Der Assessor gab ihm die Erklärung dafür: weil er immer noch unverheiratet war. „Wir werden das Antijunggesellengesetz durchbringen“, so rief der Beamte mit Emphase, „Ihr reichen Leute entzieht Euch der Pflicht, eine Familie zu ernähren, und dann wollt Ihr Euch auch noch beschweren über 400 Mark Extrasteuer!“ Aber Frank Samill ist nicht der einzige Junggeselle in Abescon, auch die anderen haben daran glauben müssen; nun haben sie sich zu einem Protest zusammengeschlossen und wollen die Sache vor dem höchsten Gerichtshof des Staats zum Austrag bringen.

— (Hotelrechnungen à discretion.) Im „Internationalen Organ der Hotelbesitzer“ stand folgende Annonce: „Hotel A. (in gegenwärtig sehr besuchter, sehr kosmopolitischer Gebirgslandschaft gelegen), Haus ersten Ranges, moderner Komfort, Zentralheizung, vortreffliche französische Küche, prächtige Aussicht, große Parkanlagen, entzückende Terrasse. Der Besitzer des Hotels setzt weder für die Zimmer noch für die Mahlzeiten bestimmte Preise fest. Die werten Gäste brauchen sich vor ihrer Abreise nur ins Bureau zu begeben und nach ihrer Ansicht, ihrem Gewissen und ihrem Billigkeitsförm zu zahlen. Das neue System gilt für ein ganzes Jahr.“ Wir möchten gern wissen, ob der originelle Hotelbesitzer bei diesem neuen System auf seine Kosten kommt!

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Peter Höder.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war Eckhardt ganz erwünscht, daß er von niemandem gesehen ward. So trat er, nach kurzem, raschen Klopfen an der Tür der Lehrerswitwe, bei dieser ein, ohne daß ihr seine Anwesenheit in Neßlingen von irgend jemandem verraten sein konnte. Er traf die Alte bei der Lektüre eines Briefes. Sie nahm hastig die Brille ab und stand auf, ziemlich verwirrt durch das Kommen des jungen Mannes, den sie bisher stets nur flüchtig gesehen hatte, wenn er in der Eckhardtschen Gutsequipe durch das Dorf gefahren war.

Eckhardt hatte auf ihre Einladung am Nähtisch Platz genommen, der am Fenster stand. Bräufend schweifte sein Blick über die mit Bleistift vollgeschriebenen Briefbogen.

„Ich habe Ihren Herrn Sohn öfters in Karlsruhe im Spenerischen Hause getroffen, Frau Bräuf. Da mich der Zufall nach Neßlingen führt, wollt' ich doch gleich 'mal anfragen, ob Sie neuerdings Nachrichten von ihm haben. Er ist augenblicklich auf Reisen, hört' ich?“

„Ach, Herr Referendar,“ sagte die gutmütige Alte kopfschüttelnd, „ich bin selbst ganz konfus, von all dem, was sie mir da schreiben — nämlich mein Sohn und jetzt wieder Fräulein...“ Schlichtern brach sie ab. „Um, ich weiß nicht, ob ich verraten darf — ob Sie wissen...“

„D, Sie können ganz offen gegen mich sein. Ihr Herr Sohn hat mich ins Vertrauen gezogen. Er ist verlobt mit Fräulein Spener. Sie sehen, ich bin orientiert.“

In den Büschen heimlich Zuscheln, blasse Schemen gleiten nieder, schleichen, wanden, schweben, huscheln, schwinden und erscheinen wieder.

Violette Wasserleichen steigen uferwärts und baden in der kühlen Flut die bleichen gänzlich fleischentblöhten Waden...

In einem gurgelnden Afford verklang der Schluß, wie die letzten Worte eines Ertrinkenden.

„Guten Abend!“ sagte ich, ließ mich an Willys Seite auf dem Teppich nieder und langte mir eine Flasche aus der Eiswanne. Wie gemütlich das alles war! O, wenn die Menschen wüßten, wie leicht man oft schon mit einer Kleinigkeit Gutes stiften kann! Denn die Spende der Tausenddollarnote war ja doch der Anlaß der kleinen Festlichkeit. — Aber es scheint ein Fluch auf den Impulsen meines guten Herzens zu ruhen. Eben, als ich „Prosit!“ sagen wollte, klopfte es; die Tür öffnete sich, auf der Schwelle erschien der Hauswirt, sagte ebenfalls „Guten Abend!“ und heischte höflich, aber mit einem gewissen Nachdruck von Willy Zahlung der rückständigen Miete. Und Willy? Willy langte mit der Grandezza eines assyrischen Großherzogs aus der rückwärtigen Schlüsselftasche seines Beinkleides die Tausenddollarnote, hielt sie dem Hauswirt hin und frug: „Können Sie wechseln, liebster Herr Schulze?“

Zornbebend ob dieser schändlichen Prinzipienflucht Willys, unterdrückte ich mühsam einen unartikulierten Laut, sprang auf, entriß dem Unseligen die gefährliche Note und verließ, im Vorbeigehen diesen Schulze mit einem stechenden Blick

(Australische Streitigkeiten.) Seit längerer Zeit herrscht in Australien heftiger Streit über die Wahl der künftigen Bundeshauptstadt, der die Gemüter lebhaft bewegt. Die Bundesverfassung hat seinerzeit bestimmt, daß die künftige gemeinsame Hauptstadt in Neu-Südwest, dem Mutterstaate des ganzen australischen Commonwealth, liegen sollte. Vom Parlamente ist nun hierfür nach langen Beratungen Dalgety bestimmt worden, ein hübsches Städtchen, das im äußersten Südosten von Neu-Südwest in prachtvoller Gebirgsgegend am Snowy River und ebenso nahe zu Melbourne wie zu Sydney gelegen ist. Der Premierminister von Neu-Südwest Carruthers und seine Anhänger wollen jedoch die Hauptstadt näher bei Sydney haben, entfernt von den Einflüssen der schützöllnerischen Nebenbuhlerin, und haben seit längerem eine Propaganda gegen die Wahl von Dalgety eröffnet. Nun soll auch das Parlament von Neu-Südwest in der Frage mobil gemacht werden und Carruthers macht wenig Hehl aus seiner Ansicht, daß es für Neu-Südwest kein Nachgeben in dieser Sache geben dürfe — und sei es selbst um den Preis des Austrittes aus dem Bunde.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach in Ziffern

I.

Wie unseren Lesern bereits bekannt, ist vor wenigen Wochen der XI. Band des „Österreichischen Städtebuches“, welcher die Jahre 1903 und 1904 betrifft, im Druck erschienen. Die Beteiligung der Städte an der Herausgabe dieses Werkes ist erfreulicherweise im Wachsen begriffen; der vorliegende Band umfaßt bereits die Berichte von 26 Städten.

Inhaltlich hat der XI. Jahrgang gegenüber seinen Vorgängern eine Bereicherung dadurch erfahren, daß dem Beschlusse der Konferenz für Städtestatistik vom 28. Februar 1903 entsprechend eine Anzahl Städte die Ergebnisse der Erhebung über die verbaute und unverbaute Fläche bei Neubauten und Umbauten und über den prozentuellen Anteil der verbaute Fläche an der Gesamtfläche der Bauparzellen zur Veröffentlichung brachten. Neu ist ferner die Tabelle über den Grundbesitz und Hausbesitz der Stadtgemeinden, welche einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis der kommunalen Bodenpolitik bildet.

Hervorzuheben sind hier noch die schon im zehnten Jahrgang zur Darstellung gelangten, nunmehr auf einen Zeitraum von vier Jahren ausgedehnten Nachweisungen über die Aufnahme in den Gemeindeverband, die, den Bestimmungen der Heimatsgesetznovelle angepaßt, erkennen lassen, welche Bedeutung die neue Institution der Heimatsrechtserteilung insbesondere für die größeren Städte hat. In ähnlicher Weise gewährt die Tabelle über die Abgaben für kommunale Zwecke einen Überblick des so vielfältigen Zuschlags- und Aufwandes der Gemeinden. Von aktuellem Interesse ist auch bei den gegenwärtig

Es schien der Alten eine große Erleichterung, daß sie endlich jemanden fand, mit dem sie sich aussprechen konnte.

„Wie ich mich gefreut habe, als mein Sohn, der Johannes, mir das schrieb — ach, das kann ich gar nicht schildern. Fräulein Martha ist ja so ein englisches Wesen. Das Glück — nein, das Glück, daß sie meinen Jungen mag! . . . Aber die Sache mit dem Russen, dem Herrn Basilijew, verstehe ich nicht recht. Warum sollte der nichts von der Verlobung erfahren? und weshalb wollten sie nach Syères? Der Professor Schwarzkopff ziehe dorthin? Und den Kranken wollten sie auch dorthin bringen? Ich werde aus der ganzen Geschichte nicht klug.“

Edhardt verharrte in der größten Spannung, trug aber nach wie vor seine ungezwungenste Haltung zur Schau.

„Ich glaube, ich kann Sie über mancherlei in der Hinsicht aufklären. Ich traf Ihren Herrn Sohn noch vorgestern abend, gerade als er Fräulein Spener und deren Bruder zur Bahn begleitet hatte. Bloß das ist mir unbekannt, ob er seiner Braut nach — hm, nach Syères — gefolgt ist . . .“

„Nun, das scheint doch nicht der Fall,“ fiel Frau Brake ein, „und es liegt ja auch gar nicht mehr in Fräulein Marthas Absicht, dahin zu fahren. Vor kaum einer Stunde erhielt ich diesen Brief hier. Fräulein Martha hat ihn gestern abend in Genuß aufgegeben. Sie ist ganz unglücklich darüber, daß sie nicht die Adresse von meinem Sohne besitzt. Nach Karlsruhe telegraphieren wollte sie nicht, Basilijews wegen, wie sie schreibt, der ihren Aufenthalt nicht erfahren soll. Sie hat Angst, daß der Russe ihnen nachgereist käme. Nein, ich verstehe nicht, wie das alles zusammenhängt.“

sich allgemein fühlbar machenden Teuerungszuständen die seit langem fortgeführte Statistik der Preise der wichtigeren Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände.

Die Stadt Laibach hat auch diesmal ein Referat erstattet, das mit Rücksicht auf die Bedeutung der krainischen Landeshauptstadt Beachtung verdient und nicht weniger als 45 Seiten umfaßt. Der Bericht, der aus der bewährten Feder des Magistratsrates Eugen Laibach stammt, enthält Angaben über das Gemeindegebiet und die Zahl und Beschaffenheit der Häuser, über die Aufnahmen in den Gemeindeverband auf Grund der Heimatgesetznovelle; über die Gemeindegewahlen und die Zusammenfassung des Gemeinderates; über die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle; über die öffentlichen Impfungen und Erkrankungen an anzeigepflichtigen Krankheiten; über die Konfessionsänderungen, über das Armenwesen; über das Unterrichtswesen; über die Konsumverhältnisse und das Marktwesen; über das Straßenwesen und die Gartenanlagen; über die Kanalisierung und das Befestigungswesen; über das Wasserwesen und schließlich über die städtischen Finanzen. Der Bericht erstattung wurden, dem Plane für den XI. Band des „Österreichischen Städtebuches“ entsprechend, die Ziffern für die Jahre 1903 und 1904 zugrunde gelegt.

Die Stadt Laibach zählte zu Ende des Jahres 1904 38.332 Einwohner. Das Flächenmaß des Gemeindegebietes betrug rund 35 Quadratkilometer. Die Grundfläche erscheint pro 1904 mit 3533.4201 Hektar ausgewiesen; hievon entfallen auf Häuser und Hofräume 109:50, auf Bau-, Holz- und Lagerplätze 14:82, auf Haus-, Obst- und Gemüsegärten 76:43, auf öffentl. Anlagen 14:68, auf Waldungen 117:71, auf Äcker, Wiesen und Weiden 2856:99, auf Begräbnisplätze 5:83, auf Straßen und Wege 239:51, auf Eisenbahnen 40:72, auf Wasserstraßen 56:35 und auf Teiche und Gewässer 0:82 Hektar. Die Zahl der bewohnten und unbewohnten Gebäude, erbaute Kirchen und Kapellen, betrug Ende 1904 1679. Zugewachsen waren in den beiden Berichtsjahren durch Neubauten 63, durch Umbauten 3 Gebäude. Von den 1679 Gebäuden wurden benützt: nur zum Wohnen 1155, zum Wohnen und zu anderen Zwecken 519, leerstehend waren 5; nur vom Eigentümer waren bewohnt 266, vermietet 373 und beides 1035 Häuser; steuerfrei waren als öffentliche Gebäude 73, als Neubauten 496. Im ganzen waren 769 Häuser ebenerdig, 485 einstöckig, 312 zweistöckig, 107 dreistöckig und 6 vierstöckig.

In den Gemeindeverband der Stadt wurden in den Berichtsjahren 1191 Personen aufgenommen, und zwar im Jahre 1903 525, im Jahre 1904 666, hievon infolge Geltendmachung der Erfindung durch den Aufnahmewerber 423, infolge Geltendmachung der Erfindung durch die Heimatgemeinde 56; den in den Gemeindeverband Aufgenommenen folgten im Heimatrechte 207 Frauen und 503 Kinder.

Bei den Wahlen, durch welche der seit 1904 bestehende Gemeinderat gebildet wurde, waren 4369

Edhardt sah schon jetzt, daß sein Besuch hier in Neßlingen für die Förderung der dunklen Angelegenheit sehr ergiebig zu werden versprach. Aber es hieß klug und vorsichtig vorgehen, um die gutmütige Alte nicht noch mehr zu verwirren.

Um sich vollends ihres Vertrauens zu versichern, berichtete er ihr möglichst unverfänglich über die Verhältnisse im Hause Spener bis zur Abreise des Geschwisterpaares. Auch über Basilijew sprach er und dessen unheimlichen Einfluß auf den Kranken.

Frau Brake war eine offene, ehrliche Natur, daß kein Argwohn bei ihr aufkam.

Vor wenigen Tagen erst hatte Johannes an sie geschrieben. Gleichzeitig mit seiner Verlobung verkündigte er ihr in seinem Schreiben, daß er nächster Tage nach Syères übersiedeln werde, um seine Studien dort beim Professor Schwarzkopff fortzusetzen. Sein Münstermodell sei verkauft — er werde demnächst vom Gewerbemuseum den Kaufpreis ausgezahlt erhalten und bitte sie, das Geld in Verwahrung zu nehmen. All sein Glück berausche ihn derart, daß er ihr noch keinen langen, ausführlichen Bericht schreiben könne. Sei die Überführung des Kranken nach Syères aber glücklich erfolgt, dann werde er ihr in einem langen, langen Schreiben schildern, wie all das gekommen sei.

„Und seitdem haben Sie keine Nachricht von Ihrem Sohne mehr?“ fragte Edhardt ein wenig zögernd.

„Ich glaubte, er sei schon unterwegs — auf der Reise mit Speners. Da kam nun soeben der Brief von Fräulein Martha.“

„Darf ich ihn lesen, Frau Brake?“

(Fortsetzung folgt.)

Personen wahlberechtigt, wovon 759 von ihrem Wahlrechte Gebrauch machten. An den Ergänzungswahlen in den Gemeinderat beteiligte sich lediglich die slowenisch-liberale Partei, welcher sämtliche 30 Mitglieder der Gemeindevertretung angehörten. Von den Gemeinderäten waren hinsichtlich der Berufsverhältnisse 5 Beamte, 6 Advokaten und Notare, 1 Arzt, 5 Professoren und Lehrer, 1 Ingenieur, 10 Fabrikanten und Gewerbetreibende, 1 Handelsmann und 1 Privatier.

Eben wurden in Laibach geschlossen im Jahre 1903 422, im Jahre 1904 423; davon waren 838 katholisch und 7 evangelisch. Die Alters-, Zivilstands- und Legitimitätsverhältnisse entziehen sich der genauen Berechnung; dasselbe gilt auch von den Geburts-, Zuständigkeits- und Berufsverhältnissen. Bezüglich der Geburten sei erwähnt, daß im Jahre 1903 1033, im Jahre 1904 1015 Personen lebend, im Jahre 1903 67 und im Jahre 1904 79 Personen tot geboren wurden. Im Jahre 1903 waren 848 Geburten ehelich, 252 unehelich; im Jahre 1904 849 ehelich und 245 unehelich. Legitimiert wurden im Jahre 1903 36, im Jahre 1904 40 Kinder. Die Geburten nach den Berufsverhältnissen und nach dem Alter der Eltern, die Quotienten der Geburten und die Mehrlingsgeburten ließen sich aus den zur Verfügung stehenden Quellen nicht im erwünschten Maße ermitteln.

Die Anzahl der Sterbefälle belief sich im Jahre 1903 auf 1162, im Jahre 1904 auf 1166. Von den im Jahre 1904 verstorbenen Personen waren 310 weniger als 5 Jahre, 43 5 bis 15 Jahre, 131 15 bis 30 Jahre, 210 30 bis 50 Jahre, 272 50 bis 70 Jahre und 200 über 70 Jahre alt. Im Jahre 1903 waren 567, im Jahre 1904 524 Personen im Spital gestorben. Sinistralität der im Jahre 1904 erfolgten Todesfälle sind als Todesursachen verzeichnet: 43 angeborene Lebensschwäche, 230 Lungentuberkulose, 81 Lungenentzündung, 6 Diphtheritis, 1 Keuchhusten, 15 Scharlach, 3 Masern, 3 Klebsucht, 3 Kindbettfieber, 4 Wundinfektionskrankheiten, 4 andere Infektionskrankheiten, 45 Gehirnchlagfluß, 82 organische Herzfehler, 66 bösartige Neubildung, 1 übertragbare Tierkrankheit, 534 sonstige Todesursachen, 37 zufällige tödliche Beschädigungen, 5 Selbstmord und 3 Mord und Totschlag.

An anzeigepflichtigen Krankheiten waren im Jahre 1904 349 Personen erkrankt, und zwar an Scharlach 67, an Diphtheritis 85, an Typhus 25, an Masern 102, an Erysipel 39, an Trachom 12, an Schafblattern 8, an Puerperalfieber 7 und an Keuchhusten 4. Von den Erkrankten sind 27 Personen mit Tod abgegangen. Geimpft wurden im Berichtsjahre 1163 Personen, und zwar 663 mit Erfolg, 491 ohne Erfolg und 9 mit unbekannten Erfolg.

Der Bericht gibt uns weiters Aufschluß über die Konfessionsänderungen in Laibach. Die Anzahl der „Ausgetretenen“ belief sich im Jahre 1904 auf 22; hievon sind ausgetreten: 16 aus der römisch-katholischen zur evangelischen, 2 aus der evangelischen zur römisch-katholischen, 4 aus der mosaischen zur römisch-katholischen Kirche. Von den Ausgetretenen waren 17 männlichen und 5 weiblichen Geschlechtes. Nach dem Stande waren 18 ledig, 4 verheiratet. Nach dem Alter waren 5 unter 7 Jahren, 2 im Alter von 14 bis 20 Jahren, 7 im Alter von 20 bis 30 Jahren, 7 im Alter von 30 bis 40 Jahren, 1 im Alter von mehr als 40 Jahren.

Nach dem Berufe waren die Konvertiten, und zwar: römisch-katholisch—evangelisch: 1 Küchenlehrer, 1 Schlossergehilfe, 1 Köchin, 1 Schriftsetzer, 1 Spenglergehilfe, 1 Schaubudenbediensteter, 1 Hausbeamter, 1 Näherin, 1 Schneider, 1 Advokat mit drei Söhnen, 1 Ladendiener, 1 Stubenmädchen, 1 Rentner; evangelisch—römisch-katholisch: 1 Köchin und 1 Lokomotivführer; mosaisch—römisch-katholisch: 1 Militärarzt mit Frau und zwei Söhnen.

(S o h e G ä s t e.) Seine k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Eugen ist gestern samt Gefolge hier eingetroffen und hat im Hotel „Elefant“ Absteigequartier genommen. — Im gleichen Hotel ist auch Karl Fürst zu Windischgrätz abgestiegen.

(V o m S c h u l d i e n s t e.) Seine Majestät der Kaiser hat den Professor am II. Staatsgymnasium in Laibach Herrn Ignaz Rajdiga zum Direktor des Staatsgymnasiums in Krainburg ernannt.

(I. S t a a t s g y m n a s i u m i n L a i b a c h.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlaß vom 31. August 1907, Z. 30.402, zu genehmigen befunden, daß am ersten Staatsgymnasium in Laibach die Parallelabteilungen 1c, 2c, 3c, 4c, 5b und 7b im Schuljahre 1907/1908 eröffnet werden.

— (Die Einberufung der Landtage.) In der gestrigen „Wiener Zeitung“ kam das kaiserliche Patent zur Verlautbarung, mit welchem die Landtage von Böhmen, Galizien, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Bukowina, Mähren und Schlesien für den 16. September 1907 einberufen werden.

— (Staatssubvention.) Seine Excellenz der Ackerbauminister hat der Ortsgemeinde Verdreg im politischen Bezirke Gottschee für die Vergrößerung und zweckmäßigere Herstellung der Viehtränke eine Staatssubvention von 450 K bewilligt.

— (Vom hydrographischen Dienste.) Der Herr Landespräsident hat den Assistenten des hydrographischen Dienstes in Krain Herrn Leo Leovicke zum Assistenten I. Klasse in provisorischer Eigenschaft ernannt.

— (Kurs für modernes Zeichnen an Volks- und an Bürgerschulen.) Der vom Ministerium für Kultus und Unterricht angeordnete Kurs für das Zeichnen nach freieren Methoden an Volks- und an Bürgerschulen begann am 16. v. M. Es versammelten sich in den hiezu bestimmten Lokalitäten an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt 31 Teilnehmer, wovon 25 auf Krain, 6 auf andere Länder entfielen. Täglich wurde sechs Stunden rastlos gearbeitet, manche Teilnehmer aber betätigten sich noch über diese Zeit mit ungewohntem Eifer. Am 24. August beehrte den Kurs Herr Landeseschulinspektor Franz Levec mit seinem Besuche und sprach sich über den Fleiß und die Leistungen der Frequentanten sehr anerkennend aus. Am 1. September beteiligten sich die Kursisten korporativ an der Besichtigung der Kunstsammlung des Herrn Oberlandesgerichtsrates Ritters v. Strahl in Mtlach, wo sie von dem kunstsinigen Gutsherrn in der liebenswürdigsten Weise über die interessierten Kunstwerke aufgeklärt wurden. Sie verabschiedeten sich befriedigt über das Gesehene und sprachen hiebei Herrn Ritter von Strahl ihren herzlichsten Dank aus. — Erwähnt sei noch, daß die Krainische Sparkasse dem Kurse eine Subvention von 300 K gewährt hatte, wofür dem Direktorium der beste Dank gebührt.

— (Eine neue Postordnung.) Die österreichische Postverwaltung, respektive das Handelsministerium, beabsichtigt die Einführung verschiedener Neuerungen auf postalischem Gebiete, die namentlich der raschen Abwicklung des Verkehrs und der Bequemlichkeit des Publikums dienen sollen. Die Neuerungen werden auf die derzeit bestehenden Tarife keinen Bezug haben. Sie werden nach den derzeit geltenden Bestimmungen aufrecht bleiben. Eine geringfügige Änderung im Briefposttarif ist nur insoweit geplant, als man das Maximalgewicht von Briefen von 250 auf 500 Gramm erhöhen will, damit gleichzeitig wird aber auch eine entsprechende Erhöhung des Portos stattfinden. Die geplanten Neuerungen sind hauptsächlich technischer Natur. So hat die Postverwaltung Automaten zur Beförderung rekommandierter Briefe in Auftrag gegeben, die das Aufgeben von rekommandierten Sendungen auch nach Postschluß ermöglichen. Solche Automaten sollen in allen größeren Städten zur Aufstellung gelangen, wenn die Apparate, die übrigens noch nicht einmal geliefert sind, eine gewisse Probezeit hindurch zur Zufriedenheit der Post wie des Publikums funktionieren. Ebenso plant man zur rascheren Abwicklung des Verkehrs an den Postschaltern die Einführung von Automaten zum Verkaufe von Postwertzeichen, wie sie in Deutschland vielfach schon im Gebrauch sind. Ferner sollen dringende Pakete ohne Rücksicht auf ihren Umfang zur Beförderung angenommen werden. Als Druckschriften sollen auch Kautschukdrucke gelten. — Eine auf dem Postkongreß in Rom akzeptierte Neuerung, Korrespondenzkarten betreffend, wird bereits am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Während nämlich für Postkarten bisher ein Mindestmaß von 9 Zentimeter Höhe und 14 Zentimeter Länge vorgeschrieben war, werden von nun an auch kleinere Karten in den Postämtern angenommen werden, doch dürfen sie nicht unter das Maß von 7 x 10 Zentimeter reichen.

— (Große Militärtransporte) langten im Laufe des gestrigen und heutigen Tages, von dem Kärntner Manöverfelde kommend, in Laibach an, weshalb der gewöhnliche, zur Zeit außerordentlich starke Personenverkehr naturgemäß mehr oder weniger behindert wurde. Probestweise wurde heuer auch die Artillerie und Kavallerie mittels Eisenbahn heim befördert.

— (Trauung.) In der Franziskanerkirche findet heute die Vermählung des Herrn Josef Procházka, Musikprofessors an der „Glasbena Matice“, mit Fräulein Anica Belic statt.

— (Stiftung für im Kriege verwundete Soldaten.) Den stiftungsurkundl. Bestimmungen gemäß wird der Konkurs für die im Jahre

1907 aus den Erträgen des eisernen Fonds der obgenannten Stiftung zu verteilenden Gratifikationen eröffnet. Anspruchsberechtigt sind im Kriege verwundete, Trief und den Provinzen des Küstenlandes und Dalmatiens angehörige, erwerbsunfähig gewordene Soldaten sowie Familien von im Kriege Gefallenen, welche durch deren Verlust ihrer Stütze beraubt worden sind. Es werden daher alle jene, welche die für die Unterstützung erforderlichen Eigenschaften zu besitzen glauben, eingeladen, ihre mit den nötigen Beweisdokumenten ausgestatteten Gesuche an den Podesta von Triest zu richten. Nähere Auskünfte darüber sind bis inklusive 11. d. M. in der Kanzlei des hiesigen städtischen Militärreferenten erhältlich.

— (Der neue Friedhof in Laibach.) Der Wiener „Bautechniker“, das Zentralorgan für das österreichische Bauwesen, veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer einen Aufsatz über den „Zentralfriedhof zum Heil. Kreuz in Laibach“ aus der Feder des Projektverfassers Architekten Ferdinand Trumler in Wien sowie eine Kunstbeilage, welche die Bauobjekte des neuen Friedhofes bildlich darstellt. Im Texte ist auch ein anschaulicher Grundplan eingeschaltet. Wie wir dem Aufsatze entnehmen, beträgt die Grundfläche des neuen Friedhofes nahezu 20 Joch, wovon etwas über 18 Joch für Friedhofszwecke in Verwendung gelangen, während der Rest von den Straßen und Plätzen in Anspruch genommen wird. Alle Baulichkeiten sind im frühromanischen Baustile gehalten. Mit der Herstellung der Straßen, Vorplätze und Wege hat die Anlage einen Kostenaufwand von 170.000 K erfordert, wovon auf die Baulichkeiten 120.000 K entfallen.

* (Reisepreparanden an der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt.) Wie man uns mitteilt, werden die schriftlichen Reifeprüfungen an der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt im Herbsttermin 1907 in der Zeit vom 23. bis 25. September l. J. abgehalten werden. Die mündliche Reifeprüfung wird Samstag, den 28. September 1907, vor- und nachmittags stattfinden. — r.

— (Vereinswesen.) Am 14. d. M. um 1/9 Uhr abends findet im Salon der bürgerlichen Brauerei an der Petersstraße (vormals Hafner) die gründende Generalversammlung des Turnvereines „Sokol v Ljubljani I“ statt.

* (Industrielles.) Über Ansuchen der krainischen Dampfziegelwerke-Aktiengesellschaft in Dornegg-Feistritz um Bewilligung zur Errichtung einer provisorischen Ziegelei in Koseze, politischer Bezirk Adelsberg, wird die kommissionelle Lokalverhandlung am 23. September l. J. um 10 Uhr vormittags an Ort und Stelle stattfinden. — r.

— (Das k. k. priv. Bürgerkorps in Gurkfeld.) Begeht am 14. und 15. d. M. das vierzigjährige Jubiläum der Weihe seiner Korpsfahne, deren Fahnenpatinstelle vor 40 Jahren die hochwohlgeborene Frau Josefine Gotschevar übernahm. — Das Programm ist folgendermaßen festgesetzt: 14. September: 1.) 8 Uhr abends Zapfenstreich und Fackelzug mit Musik; 2.) Serenade bei der Fahnenpatin Frau Josefine Gotschevar. 15. September: 1.) Um 5 Uhr 30 Minuten früh Tagwache mit Musik; 2.) um 11 Uhr feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche; 3.) um 1 Uhr nachmittags Bankett im Gasthause Gregoric; 4.) um 4 Uhr nachmittags Konzert im Garten des Gasthauses Gregoric. — Die Musik besorgt die Kapelle des k. und k. Infanterieregimentes Nr. 16 aus Agram. Eintrittsgebühr für das Konzert 1 K per Person. Ehrenmitglieder, Mitglieder, deren Familien und durch diese eingeführte Gäste haben freien Eintritt. Die Festlichkeit findet bei jeder Witterung statt.

— (Aus dem Lektionskatalog der Wiener Universität.) Soeben ist das Vorlesungsverzeichnis der Wiener Universität für das Wintersemester 1907/1908 erschienen. Die Frist zur Immatrikulation und Inschriftion beginnt am 23. und dauert bis einschließlich 9. Oktober. An der theologischen Fakultät absolviert Hofrat Prof. Dr. Neumann sein Ehrenjahr. An der juristischen Fakultät wird Geheimrat Prof. Dr. Eugen v. Böhm-Bawerk ein fünfzigjähriges Kolleg über Volkswirtschaftslehre abhalten. Nicht lesen werden die Geheimen Räte Unger, v. Znama-Sternegg, Klein, Sieghart, ferner die Professoren und Privatdozenten Mataja, R. Menger, Groß, Burckhardt, Gruber, Brochhausen, Feilbogen, Landesberger, Gold v. Ferned und Maucka. An der medizinischen Fakultät liest der für das nächste Studienjahr zum Rektor gewählte Hofrat Prof. Dr. v. Ebner über Histologie. Hofrat v. Schrötter absolviert sein Ehrenjahr. Die seit dem Rücktritte des Hofrates v. Bogl unbefetzte Lehrkanzel für Theriakognosie wird bis auf weiteres durch den Privatdozenten Dr. Mitlacher suppliert

werden. Prof. Dr. Eschfor wird nicht lesen. An der medizinischen Fakultät werden im nächsten Schuljahre 34 systemisierte Institute, Kliniken und Sammlungen bestehen. An der philosophischen Fakultät erreichen die Professoren v. Lang, Jagic und Wiesner die akademische Altersgrenze. Die Namen des neuernannten Professors Dr. Doelter und der ersten Privatdozentin Fräulein Dr. Elise Richter fehlen im Verzeichnisse; die Ankündigung des Beginnes der akademischen Tätigkeit beider erfolgt später.

— (Das Jubiläum des Briefkuberts.) Da gegenwärtig die Hundertjahrfeier Mode sind, werden wir bald eine sehr interessante, von der man bis jetzt noch nicht gesprochen hat, begehen können — die Hundertjahrfeier des Briefkuberts. Hundert Jahre sind verflossen, seitdem ein Papierfabrikant in Brighton — Brewes hieß er — die Briefkuberts in ihrer gegenwärtigen Form in den Handel brachte. Die Briefkuberts sind also, gleich dem Zylinderhut, eine englische Erfindung. Man darf aber nicht glauben, daß die neue Erfindung sich sofort durchgesetzt habe; sie brach sich vielmehr nur sehr langsam Bahn und fand auf dem europäischen Festlande erst um 1850 allgemeine Verbreitung. Früher — alte Herrschaften wissen das noch ganz gut — faltete man das nur auf einer Seite beschriebene Briefpapier recht langsam und sorglich zusammen, verschloß den zweier- oder dreifach gefalteten Brief mit Siegellack oder mit Oblaten und setzte die Adresse auf die unbeschriebene gebliebene Blattseite. Wie fern doch das alles zu liegen scheint und war doch noch zu Großvaters Zeiten allgemeiner Brauch!

— (Eine Arretierung mit Sindernissen.) Am 5. d. M., gegen 11 1/4 Uhr nachts, kam Johann Marn (geboren in Oberfernif) in die Gendarmeriepostkaserne in Unter-Siska und zeigte an, er sei, nachdem er aus dem Gasthause der Ursula Jakse in Unter-Siska hinausgeschafft worden war, von einigen Burken mißhandelt worden. Von Gendarmerieposten nach der Art der zugefügten Beschädigung und nach den Tätern befragt, gab Marn im barschen Tone zur Antwort: „Was kümmert euch, wo ich beschädigt bin? Die Täter habt ihr zu suchen, dafür seid ihr bezahlt“, worauf er die Kaserne verließ und vor derselben lärmte. Die Postenmannschaft armierte sich mittlerweile; Marn kam nun abermals in die Kaserne zurück, begann zu schimpfen und schlug mit den Fäusten auf den Tisch. Als er zur Ruhe verwiesen wurde, versetzte er dem Titularpostenführer Spreitzer einen Tritt auf den linken Oberschenkel und dem Titularpostenführer Ratic einen Fauststoß. Da trat der Wachtmeister Koppitz armiert in das Zimmer und Marn wurde, da er immerfort schimpfte und herumschlug, für verhaftet erklärt. Marn warf sich aber auf den Boden und schlug mit Händen und Füßen um sich. Schließlich überwältigt und gefesselt, ließ er sich nicht eskortieren und mußte mittels Wagen in den Gemeindegewahrsam geführt werden, wo er eine Tür zerbrach. Auch in den Wagen ließ er sich nur mit Gewalt bringen, schimpfte während der Fahrt auf die Patrouille und versuchte vor dem Haupte des Landesgerichtes mit den geschlossenen Händen den Titularpostenführer Ratic ins Gesicht zu schlagen; auch in der Aufnahmestanzlei des Landesgerichtes benahm er sich rabiatt. Marn war angeheitert, jedoch nicht derart betrunken, daß er nicht gemüßt hätte, war er tue. Für Abkühlung seines heißen Blutes ist gesorgt.

— (Ein Plagegeist der Polizei.) Gestern nachmittags fand ein Sicherheitswachmann die 49jährige Bagantin Julie Treo aus Laibach in total betrunkenem Zustande in der Slomsekasse liegen und veranlaßte deren Überführung in den Arrest. In der Tasche dieser Dirne fand man einen Weinstutzen, den sie in einem Gasthause gestohlen hatte. Diese Frauensperson, in ihren Kreisen unter dem Namen „Zula“ bekannt, ist ein wahrer Plagegeist der Sicherheitswache; sie wird nämlich allmonatlich einige Male wegen Erzeffe und Trunkenheit aufgegriffen. Vor kurzem erreichte sie den Rekord von 40 gerichtlichen Abstrafungen wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Wachebeleidigung, Landstreicherei und unsittlichen Lebenswandels. Während dieser Zeit schickte man sie dreimal wegen angegriffener Gesundheit ins Erholungsheim für Damen in die Zwangsarbeitsanstalt nach Lankowitz, von wo sie stets an Leib und Seele gestärkt zurückkehrte.

— (Wiener Schrammel-Musik.) Im Hotel „Alyria“ finden heute, morgen und übermorgen abends, jedesmal um 8 Uhr, bei freiem Eintritt Vorträge des Quartettes „D'Goldamjeln“ statt. Die Vereinigung erfreut sich des besten Rufes; sie ist in Deutschland, in der Schweiz und in Rußland überall mit dem besten Erfolge aufgetreten. Das Programm, in das auch Gesangsvorträge aufgenommen sind, ist sehr unterhaltend und dabei streng dezent.

— (Unglücksfall.) Am 4. d. M. fiel der neun Jahre alte Besitzersohn Alois Beniger aus Dornegg bei Illirisch-Feistritz von der Dreischenn: so unglücklich, daß er sofort starb. —1.

* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist in der Ortschaft Wurzen, Gemeinde Kronau, eine Frau und in der Ortschaft Breg, Gemeinde Brežnja, politischer Bezirk Radmannsdorf, ein Mann an Darmtyphus erkrankt. Behufs Sinternhaltung der Weiterverbreitung dieser Krankheit wurden von der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf die strengsten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen. —r.

— (Ein Lokalmuseum in Gottschee; Seimatkunde.) Man schreibt uns aus Gottschee: Über Anregung des Professors Dr. Hans Tschinkel hat sich ein Ausschuss gebildet mit der Aufgabe, in Gottschee ein Lokalmuseum zu begründen. Wer Gelegenheit hat, die Entwicklung von Gottschee zu verfolgen, der weiß, wie schnell alles Alte schwindet und daß bald auf allen Gebieten die vorwärtlichen Formen nur mehr in entlegenen Gebirgsdörfern zu finden sein dürften. Wie dem Liede und der Sage ergeht es dem alten Gottscheer Hause und wie die alte Tracht ganz aufgegeben wurde, so wird auch Stück um Stück der alten Haus- und Feldgeräte durch neuere Erzeugnisse verdrängt. Soll für Freunde des Volkstums, für Forscher, für Nachfahren aus einer zu Ende gehenden Epoche noch manches hinübergerettet werden in eine andere Zeit, so kann dies nur durch Gründung eines Museums geschehen. Eine alte Gottscheer Stube mit dem großen Kachelofen, den langen Bänken, dem blank geschuerten Tisch, mit Schreinen und Stühlen, mit Weibstuhl und Spinnrad, Kienspanleuchter u. a. muß erstehen. Verschiedene Küchen- und Ackergeräte, eine alte Treitmühle, Werkzeuge für Flach- und Hausbearbeitung und manches andere soll darin Platz finden. Nicht zu vergessen ist die alte Frauentracht, der Bastmantel der Hirten und die Holzschuhe, denen man jetzt nur selten mehr begegnet. An historischen Gegenständen ist das Gottscheer Gebiet zwar arm, aber einiges wird auch da zum Vorschein kommen. So gibt es eine Fülle von Dingen, die der Erhaltung wert sind. Da es meist alte, außer Gebrauch gesetzte Gegenstände sind, die unter altem Gerümpel in irgend einem Winkel liegen, dürfte es nicht schwer sein, die in Betracht kommenden Objekte zu sammeln. Freilich muß, da vorläufig wenigstens keinerlei Geldmittel zur Verfügung stehen, an Landsleute und Seimatsfreunde die Bitte gerichtet werden, einmal unter dem Bodenfram gründlich Musterung zu halten und geeignete Gegenstände dem Museum unentgeltlich zu überlassen. Behufs Übernahme wende man sich an ein Mitglied des Ausschusses, der aus folgenden Herren besteht: Dr. Hans Tschinkel, Professor in Prag-Smichow, Robert Braune, Heinrich Hofholzer in Gottschee, Wilhelm Tschinkel, Oberlehrer in Morobis. — Es fehlt auch an einem Volksbuche für Gottschee, worin leichtfäglich und anregend, dabei aber doch wissenschaftlich einwandfrei alles vereinigt wäre, was jeder Gottscheer über seine Heimat wissen soll, worin aber auch den vielen auswärtigen Freunden dieser interessanten Sprachinsel ein Mittel geboten wäre, sich über Land und Leute in Gottschee zu unterrichten. Da eine derartige Arbeit die Kräfte eines einzelnen übersteigt, haben sich unter der Leitung des Professors Dr. Hans Tschinkel heimatische Männer entschlossen, vereint ein derartiges Buch herauszugeben. Es sei kurz mitgeteilt, wer bis jetzt einen Teil der Aufgabe übernommen hat. Die Geographie des Ländchens, den geologischen Aufbau und das Klima behandelt cand. phil. Jakob Loser, die Geschichte von Gottschee Professor Georg Widmer, den Hausbau und die Siedlungsverhältnisse Professor Josef Tschinkel im Vereine mit Heinrich Hofholzer, Tracht, Sitten, Bräuche, Volksglauben, Sagen und Märchen Oberlehrer Wilhelm Tschinkel, Sprache und Volkslied Dr. Hans Tschinkel, politische und kirchliche Verhältnisse, Handel, Gewerbe und Industrie Robert Braune. Auch das Schulwesen, die Land- und Forstwirtschaft soll zur Sprache kommen. Daran schließt sich eine Behandlung aller Ortschaften und Örtlichkeiten, die irgend welches Interesse fordern dürfen; zahlreiche Ansichten sollen das selbe beleben und so ein Buch schaffen helfen, das jedem Freunde des Gottscheer Volkes eine willkommene Gabe sein wird.

— (Verteuerung der Zündhölzer.) Die österreichischen Zündwarenfabrikanten haben die am 1. September beginnende Herbstkampagne mit einer kleinen Erhöhung der Zündholzpreise eröffnet und es wird demnächst eine weitere ausgiebigere Preiserhöhung nachfolgen. Während sich sonst während der Sommermonate in den Fabriken größere Warenvorräte anhäufen, war diesmal die Produktion außerstande, der Nachfrage zu genügen, und die Fabrikanten treten in die neue Saison mit großen

Rückständen von Aufträgen, die schon vor zwei oder drei Monaten hätten abgeliefert werden sollen. Die Regierung bereitet bekanntlich einen Gesetzesentwurf vor, wonach die Errichtung neuer Schwefelzunderfabriken an eine Konzession gebunden sei und den bestehenden Fabriken neue kostspielige Sanitätsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter auferlegt werden sollen; falls dieser Entwurf, der sich derzeit im Stadium der Vorbereitung befindet, Gesetzeskraft erlangt, dann würde dies auch zur Erhöhung der Preise der Schwefelzunder beitragen.

— (Tabakhauptverlag in Gottschee.) Der mit einer Lottokollektur verbundene Tabakhauptverlag in Gottschee gelangte am 2. September bei der Finanzdirektion in Laibach im Konkurrenzwege zur Bezeichnung. Ersther ist Herr Josef Röhrl in Gottschee.

— (R. f. Postsparkasse.) Im Monate August betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 88.648 K 5 h, im Scheckverkehre 6.528.654 K 16 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 76.489 K 18 h, im Scheckverkehre 3.476.316 K 96 h.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Zgodovina brezoviške župnije.) Spisal Josip Novak, c. kr. učitelj v Idriji. Separatabdruck aus dem „Zgodovinski Zbornik“ (Beilage zum Laibacher Diözesanblatte). Laibach 1907. Preis broschiert K 2:20, gebunden K 2:70. Das unter dem obigen Titel soeben erschienene Buch behandelt in zwölf Abschnitten erschöpfend die Geschichte der Pfarre Brezovica. Dieses schmücken: eine Karte der Pfarre Brezovica, der Grundriß der Pfarrkirche und andere Bilder. Der Verfasser wirkte einige Jahre in Brezovica als Lehrer und sammelte fleißig aus gedruckten und ungedruckten Quellen das Material zur Geschichte der dortigen Pfarre. Die Frucht seiner Arbeit liegt nun in einem stattlichen Buche vor uns, das einen erfreulichen Beitrag zur engeren Landesgeschichte bildet und als eine Fortsetzung des seinerzeit vom heimischen Historiker A. Koblar ins Leben gerufenen Werkes: „Zgodovina fara ljubljanske škofije“ betrachtet werden kann. — Das Buch hat den jetzigen Pfarrer in Brezovica, Herrn Anton Zgur, der als homiletischer Schriftsteller bekannt ist, zum Verleger.

— (Trgovski koledar za leto 1908.) Diesen von Dr. R. Marn und S. Škrbinec redigierten, den Fachkreisen viel Interessantes und Nützliches bietenden Kalender hat der Verein „Merkur“ verlegt, bei dem er um den Preis von 1:20 K (per Post) zu beziehen ist.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wallsee, 8. September. In Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers fand heute die Firmung Ihrer k. und k. Hoheiten der durchlauchten Frau Erzherzogin Elisabeth sowie der durchlauchten Herren Erzherzoge Franz und Hubert statt, die Bischof Mayer spendete. Als Firmpatin fungierte Gräfin Kornis, als Firmpaten Fürst Adalbert von Thurn und Taxis und Prinz Leopold von Koburg, der durch den Generaladjutanten Grafen Paar vertreten wurde. Um 1 Uhr fand im Schlosse zu Wallsee ein Diner statt.

Die Vorgänge in Marokko.

Madrid, 7. September. Ein Telegramm der „Correspondencia“ meldet, daß drei Mauren dem General Drude namens der Kabylen die Übergabe der Waffen nach Ablauf von 48 Stunden anboten. Unter dessen sollte jede Feindseligkeit ruhen. Zwei der Unterhändler blieben im Lager als Geiseln.

Paris, 8. September. Der „Matin“ meldet aus Casablanca: General Drude erklärte einem Abgesandten El-Ma-Nizis, der um einen Waffenstillstand bat, er sei, ohne sich seine Freiheit für die Folge benehmen zu lassen, bereit, seine Offensive auf die Dauer einiger Tage einzustellen, wenn die eingeleiteten Bourparlers aufrichtig und von der Art seien, um die Beendigung der Feindseligkeiten herbeizuführen.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (8081)

Wien, 8. September. In der Affäre Komarowsky legte der Geliebte der Frau Karnowsky, Advokat Trilufow, das Geständnis ab, das Attentat auf Komarowsky sei von Frau Karnowsky ausgeheckt worden, wobei Raumow ein blindes Werkzeug abgegeben hatte. Durch die Ermordung wollten Frau Karnowsky und Trilufow in den Besitz der Versicherungssumme von 500.000 Franken gelangen und sodann einander heiraten.

Venedig, 8. September. Graf Komarowsky ist heute früh gestorben.

Petersburg, 8. September. In Odessa hat sich die Zahl der Wahlberechtigten gegenüber der Wählerzahl unter dem alten Wahlgesetz um die Hälfte verringert. Die dortigen Unruhen dauern fort. Die Allrussen erließen einen Aufruf an die Judenenschaft in Odessa, worin sie als einzige Rettung vor Verfolgung die Entrichtung einer allgemeinen Geldbuße bezeichnen. In Moskau kandidieren nur Kadetten, Oktobristen und Monarchisten für die Reichsduma. Der Sieg der Kadetten gilt als sicher.

Verstorbene.

Am 4. September. Andreas Bicič, Lokomotivführer, 36 J., Bohoričgasse 16, Tubercul. pulm.

Am 6. September. Barthlma Belfavrh, Arbeitersohn, 4 Mon., Ehrungasse 5, Darmkatarrh. — Theresia Durjan, Einwohnerin, 63 J., Radekystraße 11, Paranoia, Tubercul. pulm. — Julius Tomic, d. j. Zwängling, 32 J., Polanadamm 56, Selbstmord durch Erhängen.

Am 7. September. Josef Smrajc, Besitzer, 90 J., Karungasse 5, Marasmus. — Vladimir Olup, Krämersohn, 4 Mon., Polanastraße 45, Furunculosis.

Im Zivilspitale:

Am 4. September. Urula Jagar, Einwohnerin, 54 J., Marasmus et Dementia senil. — Johann Sufjan, Korrigend, 19 J., Tubercul. pulm. — Karl Podtrajset, Lokomotivführer, 56 J., Typhus abdominalis.

Lottoziehungen am 7. September 1907.

Graz: 35 70 44 14 25
Wien: 58 2 25 67 44

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7	2 U. N. 9 U. M.	742,6 743,6	23,4 17,0	SD. schwach N. schwach	heiter	
8	7 U. F. 2 U. N. 9 U. M.	744,9 743,7 744,5	12,8 24,6 18,2	SSD. schwach SW. schwach windstill	Nebel heiter	0,0
9	7 U. F.	744,3	13,6	»	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 17,5°, Normale 16,0°, vom Sonntag 18,5°, Normale 15,9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Das uniformierte Bürgerkorps in Gurkfeld hat aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. die hochwohlgebornen Herren Theodor Schwarz, k. k. Landespräsidenten in Krain, Johann Tefaucic, k. k. Regierungsrat in Gurkfeld, und Franz Verhauc, k. k. Offizial in Gurkfeld, einstimmig zu seinen

Ehrenmitgliedern

erwählt.

(3619)

Gesucht zu einer Offiziersfamilie in Cilli eine einfache

Köchin

mittleren Alters, mit guten Zeugnissen. Eintritt am 11. September. Lohn 20 Kronen. (3627)

Anzufragen Montag zwischen 1 bis 3 Uhr nachmittags im Hotel Elephant, 2. Stock, Nr. 46.

JUGEND.